Blätter für geistiges und akademisches Leben

VII. Jahrg. Nr. 11 — Köln, am 11. März 1924 — Erscheint jeden Dienstag

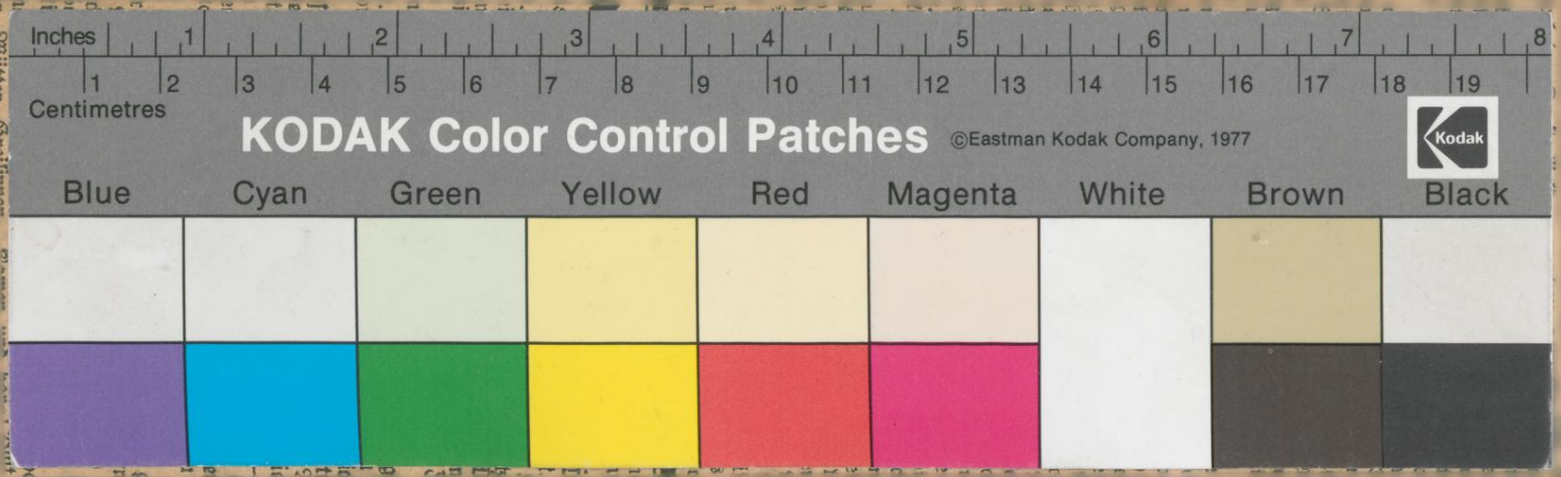
Max Brod als Kritiker

Programmatisches zur Kunstkritik.

Der Dichter Max Brod hat in einem Buche („Sternenhimmel", Orbis-Verlag, Prag) Aufsätze von sich über Musik, Theater, Literatur zusammengestellt, die Beispiele einer höchst wünschenswerten Art Kritik sind. Mich selbst entsetzte und entsetzt an der Berliner Theaterkritik (abgesehen von den paar Ausnahmen) ihre gehässige, von vornherein auf Besserwissen und Rügen erpichte Einstellung, und ich bedaure das Aufhören meiner eignen Berichterstattung über Berliner Bühnenvorgänge auch aus dem Grunde, daß ich keine Gelegenheit mehr besitze, dem kalischnäuzigen Aburteilen ein warmherziges Mitgehen gegenüberzustellen. Einer Kritik, die auf der Seite der Publikumsansprüche steht, eine, die sich mit den Künstlern solidarisch fühlt — denn immer war mir die Gefahr, daß solche Kritik zu nachsichtig erscheinen könne, weniger schlimm als die entgegengesetzte: den Barbaren und Banausen Stützen zu bieten! Brods Artikel stellen nun geradezu das Ideal einer solchen Kritik dar, wie sie mir immer als erstrebenswertes Ziel vorschwebte. Hier haben wir im Gegensatz zum verdrießlichen Berufskritiker, zum gewerbsmäßigen Nörgler, den enthusiastischen Kritiker aus innerer Berufung, nämlich der Berufung des Dichterseins, das heißt des „lieben und bewundern Könnens". Weil ihm ein Musikstück, eine Aufführung, eine Lektüre wirkliche Erlebnisse bedeuten, nicht widerwillig erledigte Pflichtpensa, Erlebnisse, die er dankbar aufzunehmen weiß, werden seine Schilderungen dieser Erlebnisse zu wundervoll hingegebenen, gar nicht eitlem, eher demütigem, ergriffenem Zeugnisablegen für ein Daseinsgeschenk, für eine Wesenbereicherung. Dieser Kritiker ist nicht ängstlich darum besorgt, ja um jeden Preis eine recht jauimeierliche, nüchterne, überlegene, gegen jede gefühlsmäßige Ueberrumpelung gefeite Haltung zu bewahren — er bleibt immer wieder, nach soundsoviel Konzert- und Theaterabenden, jugendlich elastisch bereit, die Seele dem Liebenswerten hinzubreiten, sich zu begeistern, aufzujubeln, schreibt dann allerdings nicht blindwütig diesen Jubel, überlegt nachträglich, was solchen Jubel rechtfertigte. Und das mit der ganzen Gewissenhaftigkeit eines Kundigen, der die Technik beherrscht und, mehr, ins Geheimnis dessen eingeweiht ist, was noch zur besten Technik dazu kommen muß, um ein wesentliches Werk zu ergeben. Schlechthin mustergültig hat er für meine eigne Auffassung dieser Dinge formuliert das Programm nicht des Kritisierens, sondern des aufbauend, mitlebend, schöpferisch liebevoll verantwortungsbewußten Mittertums, das positive Kritik ist: Immer habe ich mich darüber gewundert, warum Kritiken so verdrießlich stilisiert sind, warum die Kritiker so gereizten Tones nicht über, sondern gegen die Werke schreiben, die sie zu beurteilen haben. Kritik könnte Kommentator der Kunstwerke sein, Vermittler zwischen Publikum und Kunst. Statt dessen ist sie: Front des Publikums, der erste Schützengraben des Publikums gegen den Ansturm der Kunst." — „Mein kritisches Prinzip ist: die Vorzüge eines Schaffenden als Erweiterung meines seelischen Reiches möglichst bis ans Ende zu empfinden und von seinen Mängeln nur die allernotwendigste Notiz zu nehmen. Das Positive einer Leistung gibt mir das Maß des Künstlers". Und da dies nicht nur Theorie ist, sondern Brods wirklichem Lebensbedürfnis entspricht, verlieren also seine Aufsätze faktisch nicht viel Zeit mit Mäkeln, sind sie der entzückende Gegenpol zu den wichtigtuerischen Zensuren, die das hämische, dünkelhafte, blasierte, mißvergnügte, besten Falles herablassend „wohlwollende" Kollegium unserer abgestempelten Bakelschwinger ausstellt. Weil sie aus künstlerischer Erlebnisfreudigkeit geschrieben sind, haben sie alle das Frische, Unmittelbare, Innige von Bekenntnisfragmenten, von autobiographischen Episoden. So wurde der Aufbau des ganzen Buches von selbst in sich geschlossen und überzeugend einheitlich: eigne schmerzliche Erfahrungen mit Publikum und zünftiger Kritik, unsinnigem Tadel, unsinnigem Lobe, beide aus fundamentalem Mißverständnis geboren, beginnen es, dann kommen die Aufzeichnungen über die mannigfachen Abenteuer gewissermaßen einer Kunstverliebtheit, und den Schluß machen sechs Aufsätze über Probleme der Liebe selbst, Meditationen über eine Form der Erotik und über Kunstwerke, die erotische Probleme gestalten. Soll man es noch dazu sagen, daß auch dieses Buch, wie alle Bücher Brods, eine Dichtung der Zärtlichkeit, ein Liebesbuch ist? Es ist so ergreifend, wenn sich hier die Hingebungsfähigkeit einem lange verkannten Komponisten weiht, einem der heute raren Sorte, die nicht wissen, „wie's gemacht wird", um sich zur Reklamenummer zu managen. Und es ist nicht gefährlich, daß in dem Buche auch Urteile stehen, die mir fragwürdig erscheinen, z. B. Mozart für mein Gefühl überschätzt, die Werbezirk zu Unrecht mit Vorbehalt aufgenommen wird. Es ist besser, daß leidenschaftliche Begeisterung und Zuneigung für die Kunst einmal zu himmelhoch jauchzen, einmal irgendwo sich grundlos enttäuscht glauben, als daß die übliche, von sich selbst eingenommene Rechthabersippe dominiert, die überhaupt keines leidenschaftlichen Entzückens und keiner schmerzhaft gespürten Enttäuschung fähig ist.

Max Herrmann.

Bücherstube
Buchhandlung Wolfrat
Buchhandlung Fritz
Rechtsanwalt


Inches
1 2 3 4 5 6 7 8
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19
Centimetres
KODAK Color Control Patches
©Eastman Kodak Company, 1977
Kodak
Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
Brown
Black